

## Selbsthilfe-Förderung in der Schweiz

Für die Förderung der Selbsthilfe in der Schweiz besteht ein zwar geringer aber entscheidender Finanzierungsbedarf auf Bundesebene.

### Der Bedarf der Selbsthilfe-Förderung

- National oder sprachregional tätige **Selbsthilfeorganisationen**: Diese koordinieren, beraten und unterstützen die lokalen **Selbsthilfegruppen**. Unterstützungsbedarf dieser Organisationen besteht v.a. im Bereich der Infrastruktur- und Aktionskosten.
- Die Stiftung KOSCH betreibt die Förderung von Selbsthilfegruppen über regionale Selbsthilfekontaktstellen (zurzeit in 16 Kantonen). Bundesmittel benötigen Aufbau und Betreuung des Kontaktstellennetzes und die Umsetzung der WHO-Empfehlung<sup>1</sup> bezüglich der Entwicklung einer nationalen Förderpolitik.
- **Er bezieht sich nicht** auf lokal tätige **Selbsthilfegruppen**. Der Austausch von Erfahrung, Erfahrungswissen und Hilfe erfolgt kostenlos. Indirekt hängen Selbsthilfegruppen aber sehr vom guten Funktionieren von Selbsthilfeorganisationen und Selbsthilfekontaktstellen ab.
- Die Bereitstellung der Grundinfrastruktur für ein Netzwerk der Selbsthilfeorganisationen und –kontaktstellen ist deshalb als Aufgabe der Gesundheitsförderung in neuen Bundesgesetzen zu Prävention und Gesundheitsförderung zu integrieren.

### Hemmnisse eidgenössischer Selbsthilfe-Förderung

- Bislang fehlt eine Bundesfinanzierung für die Selbsthilfe von chronisch kranken und psychosozial belasteten Menschen ohne IV-Berechtigung.
- Die geltenden Regelungen der Gesundheitsförderung beschränken den Handlungsraum auf die Finanzierung von Projekten.

### Zahlen

In der Schweiz gibt es:

- rund 2'000 lokale Selbsthilfegruppen mit gegen 30'000 aktiven Mitgliedern
- rund 200 nationale oder sprachregionale Selbsthilfeorganisationen
- 16 kantonale oder regionale Selbsthilfekontaktstellen

---

<sup>1</sup> Die Empfehlung der WHO (für Europa) für eine Selbsthilfegruppen-Förderpolitik lautet:

*"Auf lokaler Ebene sollten Ressourcenzentren aufgebaut werden, die finanzielle Mittel, technische Hilfe, Informationen und Dokumentationen über die Gruppen sowie andere wichtige Ressourcen bereitstellen. Auf regionaler und nationaler Ebene sollte die Bildung von Schnittstellen angeregt werden, d.h. Zentren, die Informationen und Dokumentationen über Selbsthilfegruppen sammeln und verbreiten, vor allem aber die Diskussion und Zusammenarbeit der Gruppen untereinander sowie in der professionellen Gemeinschaft, Wissenschaft, Regierung und der breiten Bevölkerung organisieren."* ICP/HED.014 6484B, 1982

## 10 Gründe für die Förderung der Selbsthilfe

1. Selbsthilfegruppen haben eine grosse Bedeutung in Prävention und Gesundheitsförderung. Sie haben Vorbildcharakter, Modell- und Multiplikatoren-Funktionen, für einen selbstverantwortlichen, aktiven und solidarischen Umgang mit Krankheit und psychosozialen Belastungen.
2. Selbsthilfegruppen leisten eine grosse ehrenamtliche Arbeit. Wenn sie durch Fachleute übernommen werden müsste, würde dies in der Schweiz rund 96 Millionen Franken pro Jahr (2'000 Gruppen) kosten (Vogelsanger 1995). In Zeiten wachsender Kosten und begrenzter Ressourcen ist angezeigt, das noch bei weitem nicht ausgeschöpfte Selbsthilfe-Potential der Schweizerischen Bevölkerung gezielter zu nutzen. Das Förderkonzept von KOSCH beruht auf 25-jähriger Erfahrung und entspricht internationalem Standard.
3. Die gezielte Unterstützung der Eigenaktivität von PatientInnen entspricht dem europäischen Trend und den oft gehörten Postulaten. Im geplanten Gesetz besteht die Chance, dafür Rahmenbedingungen zu schaffen. Massgebend ist die Empfehlung der WHO Europa<sup>1</sup>, die als europäischer Standard gilt.
4. Selbsthilfegruppen und -organisationen stimmen in idealer Weise mit den Zielsetzungen der Ottawa-Charta überein.
5. Die Zahl der Menschen, die mit einer langdauernden Krankheit leben müssen, nimmt zu. Eine knappe Hälfte aller Selbsthilfegruppen in der Schweiz befassen sich mit chronischen Krankheiten). Betroffene geraten unter einen zunehmenden Druck (Kostensenkung, Sozialwerke). Die Förderung der Selbsthilfe durch den Bund ist als Signal in die Bevölkerung und Ausweg aus Isolation und Passivität für Betroffene von Bedeutung.
6. Die auf schweizerischer Ebene funktionierenden Selbsthilfeorganisationen sind ohne Unterstützung bei Sachkosten kaum in der Lage, sich so konsolidieren und koordinieren zu können, dass sie ihren Einfluss auf die gesundheitspolitische Diskussion wahrnehmen können, wie dies zunehmend und verschiedener Seite gefordert wird. Es braucht unbedingt ein Gegengewicht zum Pharma-Sponsoring, das sich einseitig auf den öffentlichen Auftritt bezieht.
7. Es gibt neue Forschungsergebnisse, die eine grosse gesundheitsfördernde Wirksamkeit von Selbsthilfegruppen bestätigen. Sie zeigen ebenso einen direkten Bezug zwischen Selbsthilfekontaktstellen und Anzahl und Vielfalt von Selbsthilfegruppen. Wo Kontaktstellen fehlen, findet man nur vereinzelte Selbsthilfegruppen. Selbsthilfekontaktstellen werden als Grundausstattung eines modernen Gesundheitswesens in allen Kantonen empfohlen. (Stremlow 2004, Borgetto 2004).
8. Bei fehlender Selbsthilfe-Förderung verlagern sich die Aufgaben in den professionellen, oft medizinischen Bereich. Beispiel: In den sechs Kantonen der Romandie gibt es lediglich zwei sehr kleine Selbsthilfekontaktstellen (seit 2000, respektive 2005). Von den über 400 "Selbsthilfegruppen" wird rund die Hälfte permanent durch Fachleute geleitet. Damit ist die Kritik, dass Selbsthilfegruppen einen, sonst nicht vorhandenen Bedarf "herstellen" widerlegt. Professionelle Leitung aus Mangel an Selbsthilfe-Förderung ist um

ein Vielfaches teurer. Zum Vergleich: Die Vollkosten für die Förderung von etwa 40 Selbsthilfegruppen durch eine Selbsthilfekontaktstelle entsprechen kostenmässig der professionellen Leitung einer einzigen Gruppe.

9. Selbsthilfegruppen werden ihrer Funktion und ihrem Anspruch gerecht, indem die Teilnehmenden im Zentrum ihrer Aktivität stehen und ihre Organisationsstruktur fern von Interessenkollisionen gehalten wird. Pharma-Sponsoring kann deshalb auch bei Organisationen des Selbsthilfenetzwerkes nicht primäre Quelle der Grundlagenfinanzierung sein.
10. Die deutsche Regelung, Selbsthilfe als eigenen Bereich (4. Säule) zu behandeln hat sich bewährt und entspricht unserer Vision einer erfolgreichen Entwicklung. Borgetto (2004) beschreibt die Auswirkungen einer starken Präsenz der Selbsthilfe-Bewegung auf das deutsche Gesundheitswesen eindrücklich. Deutschland verfügt über ein flächendeckendes Netzwerk von Selbsthilfekontaktstellen. Sie wurden z.B. in den neuen Bundesländern kurz nach der Wende im Rahmen eines, durch Forschung begleiteten nationalen Förderprogramm eingerichtet (Kasman E./Kettler U.1994) Die Finanzierung erfolgt mit 0,53 Euro pro versicherte Person, also vergleichbar zur Gesundheitsförderung in Deutschland. Seit 2004 ist eine Drittelsbeteiligung der PatientenvertreterInnen im "Gemeinsamen Bundesausschuss" als höchstem gesundheitspolitischen Gremium auf nationaler Ebene, wie in allen Subkommissionen gesetzlich verankert (Gesundheitsmodernisierungsgesetz GMG: Patientenbeteiligungsverordnung). Die durchschnittliche Selbsthilfegruppen-Dichte (SHG/100'000 EW) ist 4 – 5 Mal höher als in der Schweiz.

#### **Literatur:**

StremLOW Jürgen: "Es gibt Leute die das Gleiche haben" Selbsthilfe und Selbsthilfe-Förderung in der deutschen Schweiz. Nationalfonds-Studie der Hochschule für Soziale Arbeit Luzern, 2004. Bezugsquelle: Stiftung KOSCH, Laufenstr. 12, 4053 Basel

Borgetto Bernhard: "Selbsthilfe und Gesundheit" Analysen, Forschungsergebnisse und Perspektiven. Auftrag des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums, Verlag Hans Huber Bern, 2004

Braun Joachim, ISAB-Institut: Kontaktstellen und Selbsthilfe . Bilanz und Perspektiven der Selbsthilfeförderung in Städten und ländlichen Regionen, Köln 1989 (1. deutsches Modellprogramm)

Kasman E/Kettler U: Förderung der sozialen Selbsthilfe in den neuen Bundesländern Förderbedarf und Empfehlungen. Köln 1994 (2. deutsches Modellprogramm).

Vogelsanger Vreni: "Selbsthilfegruppen brauchen ein Netz" Selbsthilfegruppen und ihre Kontaktstellen in der Schweiz. Seismo Verlag Zürich, 1995